

Freitag, 26. Mai 2000, Haus des Buches, 20.00 Uhr, 17 Teilnehmer

# Wolfgang Kellner

19.30 Uhr war der Autor bereits zugegen, desgleichen auch einige Teilnehmer, aber die Veranstaltung begann erst 20.15 Uhr.

Vor Beginn der Veranstaltung informierte Thomas Braatz über die nächsten Veranstaltungen des Freundeskreises.

- Am 15. Juni 2000, 15.30 Uhr findet im Hörsaal der Physik-Fakultät an der Universität Leipzig eine Veranstaltung mit dem deutschen Wissenschafts-astronauten Walter statt.

Manfred Orlowski stellte Herrn Kellner kurz vor und übergab ihm dann das Wort.



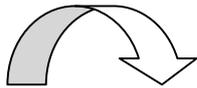
M. Orlowski

W. Kellner

Herr Kellner begrüßte die Anwesenden und gratulierte dem Freundeskreis, weil er bereits zu DDR-Zeiten bekannt war, die Wende überstanden hat und nun auch noch einen 1. Preis (Kurd Laßwitz-Sonderpreis für die Herausgabe von Lichtjahr 7) gewonnen hat.

Eigentlich wollte Herr Kellner das Vorwort zum Buch „Die große Reserve“ lesen, weil es der Zensur zum Opfer gefallen war. Herr Kellner übergab es dann aber in schriftlicher Form an Manfred Orlowksi, damit alle in den Besitz einer Kopie gelangen können.

Dann berichtete Herr Kellner über die Erzählungen von Saconava, die er überarbeitet hat und als neues Buch „Die Reisen des Herrn Saconava“ herausbringen möchte. Daraus las Herr Kellner einen Teil vor.



Vor dem „Komitee zur Klärung schwieriger Fälle (KKsF)“ ist ein Fall anhängig. Herr Saconava klagt gegen den Betreiber des Reisebüros „Der Traum ist eine Reise wert“, Mr. Hankul, wegen Betruges. Herr Hankul bietet individuelle Traumreisen an, nach subjektivem Wunsch. Herr Saconava holt bei seiner Begründung sehr weit aus und berichtet über seine Zeitreisen in die Zukunft und die Vergangenheit. Die zukünftigen Menschen schienen ihm zu prüde, die vergangenen zu unsauber. Bei allen vermißte er den ihm angeblich zustehenden Respekt.

Herr Saconava bedient sich dabei einer ziemlich drastischen Sprache, betitelt unwillige Frauen als „Schneepfen, die ihn nicht dranlassen wollen“. Er berichtet von seiner Inhaftierung in der Zukunft, an die Abschiebung zu anderen Zeitreisenden, die man interniert, um sie gesammelt in ihr Rückreise-Zeitfenster zu verbringen. Weil nun die Zukunftsreise so unglücklich verlief, dachte Herr Saconava, in der Vergangenheit sei es besser. Aber die Altvorderen stanken, wuschen sich nicht, furzten in der Gegend herum und vergnügten sich an üblen Scherzen, z. B. wenn sich andere in die Hosen schissen. Er hatte sich die Zeit August des Starken doch anders vorgestellt.

Der Klärer befragt dann eine Dame namens Atnama. Bei ihr hat Herr Saconava die Traumreise gebucht. Sie hat ihn nach Rückkehr auch getröstet. Menschen hätten ein Recht darauf, Liebe zu machen. Die ihn verschmäht haben, hätten sich um ein großes Vergnügen gebracht.

Leider werden die Traumreisen nicht an Pärchen, sondern nur an Singles verkauft, denn man findet nicht zwei Menschen mit den gleichen Träumen. Atnama meint, man fessele einen Mann, indem man ihn laufen läßt, dann käme er bestimmt zurück. Sie hat Saconava ermuntert, allein die Traumreise zu unternehmen. Er hat vier Wochen gebucht. In diesen vier Wochen, so behauptet er, habe er täglich vier Damen beglückt. Der Klärer des KKsF rechnet aus: es müßten insgesamt 112 Damen gewesen sein. Wieso käme sich Saconava also betrogen vor?

Saconava berichtet, daß er die Reise persönlich gebucht habe, dann sei man auf ein Schweber-Rollfeld gebracht worden, der Weg zum Schweber sei sehr lang gewesen. Im Schweber habe er eine junge Frau als Nachbarin gehabt, mit der er hätte anbändeln wollen. Sie aber hätte ihn abblitzen lassen. Träume seien das letzte private Refugium, deshalb würde sie ihm nicht sagen, wohin sie reist.

Dann hätten alle einen Haubensack übergestülpt bekommen, vom Kopf bis zur Sitzfläche. Dann habe sich dieser Haubensack plötzlich aufgelöst. Von da an sei die Nachbarin wie ausgewechselt gewesen. Er sei mit ihr in die Hygiene-Kabine gegangen und sie hätten dort – etwas beengt zwar – ein tolles Quickie gemacht.

Die junge Frau – Saconavas reale Nachbarin – verwehrt sich gegen diesen Bericht. Sie hätte es nicht nötig, zum Liebe machen in eine Hygiene-Kabine zu gehen, und außerdem sei Saconava durchaus nicht ihr Typ.

Herr Hankul erklärt, daß das ganz normal ist, daß sich die Träume der Menschen unterscheiden. Beide hätten Recht, obwohl Widersprüche vorliegen.

Saconava berichtet weiter, daß er auf einer Südseeinsel angekommen sei. Er habe zwar nicht gewußt, das dies sein erträumtes Ziel gewesen sei, aber als eine Truppe Hula-Girls auftauchte, sei ihm klar geworden, daß er hier richtig ist. Sofort hätte er die Damen betatscht und sich mit dem ersten Prachtweib vergnügt. Die anderen hätte er getröstet, sie kämen auch noch an die Reihe.

Der Klärer fragt Saconava nach Verständigungsschwierigkeiten, von solchen ist Saconava nichts bekannt. Er glaubt nicht, daß man vor Intimwerden um das Einverständnis der Dame nachsuchen müsse, ebensowenig müsse man sich darum kümmern, ob die Partnerin einen Orgasmus gehabt habe.

Er klagt im Gegenteil Mr. Hankul an, die Reise sei ein Betrug gewesen.

Mr. Hankul entgegnet, er möchte das Betriebsgeheimnis nicht lüften, muß es aber dann doch tun. Sein Bekannter – Frank Fromm – hat einen Teleadapter erfunden, durch den menschliche Sehnsüchte real erscheinen. Man habe ein Büro und einen Flugsteig gemietet, der Schwebler sei nur Atrappe. In der Passagierkabine gäbe es für die Reisenden das „Phantasienokel“, das ist dieser Haubensack, der die Psychodaten des Reisenden verarbeitet. In dieser Zeit würden die Reisenden künstlich ernährt. Den Reisenden würde aber nicht klar, daß sie nur träumen. Mr. Hankul befürchtet, daß er nun sein Reisebüro schließen könne, da das Geheimnis gelüftet sei.

Dem Klärer ist nicht klar, wo der Betrug sein soll. Er meint, Saconava gehöre nicht zu den klugen Leuten, denn die wollten es nicht so genau wissen, sondern kämen lieber wieder.

Hier schaltet sich Atnama ein: Sie sagt, es sei Saconava peinlich gewesen. Nach der Reise sei er so wild gewesen, als hätte er vier Wochen keine Frau gesehen. Doch dann wurde er schlapp und kam nicht wieder in Hochform wie auf der Insel.

Der Klärer stellt fest: Du bist ein ganz normaler Mann. Wir möchten alle besser sein, als wir können. Der Betrug besteht nicht darin, daß eine Reise vorgespiegelt wird, sondern darin, daß sich Saconava um seinen Weltmeistertitel in Potenz betrogen fühlt.

Aber Reisen ist nun mal so. Ständig sind Leute unterwegs, am Ende hat jeder etwas auszusetzen, irgend etwas geht immer schief. Wir sind zu träge, brauchen Reiseführer, Animatoren. So wäre die Traumreise doch sehr in Ordnung, dort geht nichts schief, jeder bekommt genau das, wonach ihn gelüste. Saconava sei intelligent genug das zu begreifen, wolle es aber nicht wahrhaben. Die Welt will nun mal betrogen sein. Diesmal hat sich aber Saconava selbst betrogen.

Der Klärer schließt nach 10 Sekunden Einspruchszeit – die einspruchslos verläuft - das Verfahren.

Als Saconava nach einiger Zeit doch wieder eine Traumreise buchen möchte, ist tatsächlich das Reisebüro von Mr. Hankul nicht mehr vorhanden.



Herr Kellner berichtete dann vom Literatur-Institut, in dem der Professor seinen Studenten das „Du“ angeboten hat. Er findet das gut und bietet auch das „Du“ an.

**Frage:** Saconava ist Casanova, wo ist also die SF?

**Antwort:** Ich schreibe über menschliche Verhaltensweisen, keine richtige SF. Ich wollte den heute existierenden männlichen Sexualegoismus aufs Korn nehmen. In meiner Theorie gibt es in der Literatur drei Felder: Vergangenheit, Gegenwart und dann nicht die Zukunft, sondern die Phantasie.

**F:** Die drei Reisen Saconavas, sind es die alten Erzählungen?

**A:** Nein, sie wurden überarbeitet

**F:** (Publikum) Wo wird das Buch erscheinen?

**A:** Das ist noch nicht geklärt.

**F:** (Sabine) Ich suche nach Menschen, die über menschliche Verhaltensweisen schreiben. Das Technische ist vorhersehbar. In der menschlichen Entwicklung der zukünftigen Welt sollte der männliche Sexualegoismus durchbrochen sein. Herr Kellner verwende aber die männliche Sprachwelt.

**A:** Welches ist die weiblich Sprachwelt? In meiner fiktiven Welt sind die Menschen nicht mehr verklemt. Es ist üblich, über alles ganz normal zu sprechen.

**F:** In den beiden Romanen von Herrn Kellner gibt es das KKSF. War ein dritter Teil geplant?

**A:** Nein. Nach dem „Rückfall“ habe ich nicht an eine Fortsetzung gedacht. Ich wußte auch noch nicht, daß ich diese erfundene Welt weiter benutzen werde. Nach dem „Ausbruch“ wollte ich ein drittes Buch schreiben, das das Verhältnis von Kindern und Erwachsenen behandelt. In keinem mir bekannten SF-Buch wird diese Problematik besprochen, weder positiv noch negativ. Ich wollte den Versuch machen, eine Gesellschaft zu beschreiben, in der die biologischen Eltern nicht die Erzieher sind, sondern die gesamte Gesellschaft als Erzieher auftritt. Jeder Erwachsene soll sich als Elternteil empfinden. Wenn Kinder geboren werden und haben unfähige Eltern, müssen sie darunter leiden. Unser heutiges System ist nicht das A und O. Ich wollte darstellen, wie es funktionieren könnte in einer Gesellschaft auf höchster moralischer Ebene, zweifle aber selbst daran, daß dies jemals möglich ist.

**F:** Was hat das mit der „Markierung“ auf sich?

**A:** In dem geplanten dritten Buch findet sich ein Pärchen zusammen. Es wird beschrieben, wie die Menschen leben. Jedes Individuum hat seinen eigenen Wohnbereich. Der Mann ist Historiker und beschäftigt sich mit dem „Früher“.

Als das Kind geboren wird, „markiert“ es der Mann, um den Werdegang des Kindes beobachten zu können und zu sehen, ob es ihm ähnlich wird. Denn in dieser Gesellschaft werden die Kinder nicht von der Mutter erzogen, sondern gleich nach der Geburt in ein Kinderheim verbracht.

**F:** (Sabine) Das ist aber für die Mutter sehr grausam.

**A:** Nur aus unserer heutigen Denkweise heraus betrachtet. Nicht alle Frauen sind gute Mütter.

**F:** (Ines) Mir scheint das eine sehr unterkühlte Gesellschaft zu sein, ohne Bindung an Eltern und Familie. Leidet da nicht auch die Fähigkeit zur Partnerschaft darunter?

**A:** Das ist wieder nur an unsere Denkweise gebunden. Wenn die moralische Norm gegeben ist, wird jedes Kind von jedem Erwachsenen wie sein eigenes behandelt. In meinem Buch wird beschrieben, wie das Pärchen bei einem Treffen mit einer Kindergruppe reagiert, wie sie zusammen spielen.

**F:** (Sabine) Die Mutter baut während der Schwangerschaft eine enge Beziehung zu dem Kind auf. Die Geburt gleicht einem Wunder. Mir scheint die Trennung doch sehr grausam. Ich fragte öfter nach einem Buch über eine zukünftige Gesellschaft, aber die Antwort sei immer „Frieden sei langweilig“. Doch ich finde das nicht, es ist im Gegenteil spannend und interessant.

**A:** Man sollte nicht so streng mit meiner Phantasiewelt umgehen. Die beschriebene Welt ist nicht möglich, nur Phantasie, um auf Probleme aufmerksam zu machen, die in unserer heutigen Gesellschaft bestehen.

**F:** Wo liegen die Vorbilder des Komitees zur Klärung schwieriger Fälle?

**A:** Vorbild ist das Gericht, ich weiß aber heute nicht mehr, wie ich darauf gekommen bin. Manches läßt sich gut und spannend anhand einer Gerichtsverhandlung darstellen (z. B. „Zeuge der Anklage“)

**F:** Sie haben auch Filme gemacht? Kinderfilme?

**A:** Ja, auch Dokumentarfilme. Mich haben neue Aufgaben immer gereizt. Dann lernte ich einen Dramaturgen kennen, der Kinder- und Märchenfilme machte.

**F:** Manfred Orlowski: Ich habe die Filme als Kind gesehen, kannte aber W. Kellner noch nicht.

**A:** Im Film „Trichtermann“ (Nürnberger Trichter) sollte es einen „VEB gute Fee“ geben, das wurde aber nicht realisiert. Es gibt einen Laden, der aussieht wie eine Reinigung, aber darin ist wirklich eine gute Fee, die drei Wünsche erfüllt.

**F:** Gibt es unterschiedliche Voraussetzungen für Film und Schriftstellerei?

**A:** Ich war begeisterter SF-Leser (Dominik). (Er erzählt eine Anekdote: Im Kabarett Distel wurde gesagt: „Bei uns in der DDR gab es auch Korruption, es war ja nicht alles schlecht.“)

Im Film Trichtermann kommt dieser auf die Erde und will sich bei der Polizei anmelden. Im Polizeiamt hängt ein Bild von E. Honecker. Trichtermann zeigt auf das Bild und sagt: „Euer König“. Das wurde von der Zensur nicht beanstandet.

**F:** In Deinem Lebenslauf steht, daß Du durchs Abitur gefallen bist wegen mangelnder Deutschkenntnisse?

**A:** Ich finde das sehr originell. Ich war als Schüler stinkendfaul, habe die Rechtschreibung nicht ernst genommen. Bei Aufsätzen in der Schule war immer alles rot angestrichen. Nach dem Krieg ging ich in eine Sammelklasse, da waren ehemalige Flakhelfer dabei, der Lehrer war ein ehemaliger Nazi, da hatte ich keine Lust zum Lernen.

Einmal hatte ein beliebter Lehrer einen Aufsatz von mir besonders gelobt und mich als Schriftsteller bezeichnet. Daraufhin habe ich mich hingesezt und 10 Seiten geschrieben.

Als ich ins Literatur-Institut gegangen bin, war ich bereits 39 Jahre alt. Ich hatte zwar schon einiges geschrieben, aber noch nichts veröffentlicht.

In der Nazizeit gab es nicht die Medien von heute. Auf das Hören ausländischer Sender stand die Todesstrafe. Es gab also keine Beeinflussung von außen. Die Ideologie konnte sich durchsetzen.

Mein Buch „Abenteuer wider Willen“ hat autobiografische Züge. 1943 kam heraus, daß mein Vater jüdischer Abstammung war. Deshalb mußte ich von der Schule weg. Ich habe heute noch mit der Erziehung aus dieser Zeit zu kämpfen. Einiges steckt immer noch drin.

Ich wollte in dem Buch keinen notorischen Hitlerjungen darstellen. Der Film hat sich aber nicht an das Buch gehalten. Im Film hält sich der Junge bis zur Enttarnung der jüdischen Herkunft für einen Herrenmenschen und die Herkunft für einen Irrtum der Behörden. Das ist eine Entstellung seines Buches.

Einmal wurde ich von einem 17jährigen Schüler gefragt, warum sich die Nazis so lange gehalten hätten, es habe doch so viel Widerstand gegeben. Ich bin der Ansicht, daß es keinen allgemeinen Widerstand gab. Genau so wenig, wie es in der DDR allgemeinen Widerstand gab, obwohl es nach der Wende so dargestellt wurde. (Er zitiert einen Ausspruch von Marlene Dietrich: Film und Buch sind zwei verschiedene Dinge, aber wenn sich die Charaktere des Buches im Film wiederfinden, ist er gut.)

**F:** Sind die Romane historisch?

**A:** Wann fängt es an, historisch zu sein? Ich schreibe über die nahe Vergangenheit.

**F:** Deine Romane sind humorgeprägt...

**A:** Das liegt in der Erziehung begründet. An den Vater habe ich wenig Erinnerung, als der Vater eingezogen wurde, war ich 11 Jahre. Von ihm habe ich die Gründlichkeit und Ehrlichkeit. („Rede nicht herum, sag ja oder nein“.)

Die Mutter war sehr humorvoll. Der Vater stammt aus Wien. Vielleicht liegt es auch daran, daß ich sehr früh den Schwejk gelesen hat.

Sich durch die Welt zu schummeln, hat mir entsprochen.

„Wichtig ist nicht, Recht zu haben, sondern Erfolg zu haben.“

**F:** Im Lichtjahr 3 hast Du 100 Zeilen zur SF geschrieben. Sehr optimistisch, voll Zuversicht. Wie würdest Du heute diese 100 Zeilen formulieren?

**A:** In der DDR war technischer Optimismus das Grundproblem aller gläubigen Sozialisten. Sozialismus war quasi eine Religion. Man glaubte an die bessere Zukunft. Dann kommen die Organisatoren, die vorgeben, dem Glauben zu dienen, und machen alles kaputt. Das ist das Schicksal aller Gläubigen, sie glauben an das Gute, die Wirklichkeit ist aber von denen geprägt, die sich des Glaubens aus Machtgründen bedienen. Man kann keinen Staat nur auf Glauben aufbauen.

**F:** (Sabine) Die utopische Literatur, beginnend bei Morus und Platon hat immer die gegenwärtige Gesellschaft kritisiert und andere gesellschaftliche Lebensweisen aufgezeigt. Wenn ich heute die „Social fiction“ lese, möchte ich nicht in einer solchen Gesellschaft leben, weil es meist Gesellschaften nach einem Atomkrieg sind. Die DDR-SF war meiner Meinung da besser.

**A:** Das Gute wird mit den Menschen begraben, das Übel überlebt sie. Man muß die heutige Gesellschaft annehmen. Es stört mich nur das Verhältnis der Menschen untereinander. Aber man hat ja schon früher nicht auf mich gehört.

Betreffs der DDR-Literatur stimme ich zu.

**F:** Wie war es im Arbeitskreis utopische Literatur?

**A:** Im Schriftstellerverband gab es diesen Arbeitskreis. Der letzte Vorsitzende war H. Rank, davor G. Krupkat. Einmal im halben Jahr traf man sich (R. Fuhrmann sagte: Frühjahrs- und Herbstauftrieb). Die Diktatur schmückte sich mit Künstlern. Der Tag des Treffens wurde bezahlt. Es wurde vorgelesen, diskutiert, man lernte sich kennen. Ich schätze den Arbeitskreis positiv ein.

Utopen sind ein Völkchen für sich, sie sind zusammengeschweißt.

Als Panitz seinen Eiszeitroman vorlas, stellte er nach der Diskussion fest, daß alle das Buch gelesen hatten. Bei anderen Literaten kommt das kaum vor.

Im Verlag Das Neue Berlin gab es einen Wettbewerb, da habe ich mein Buch von Ernst Bitter abgegeben.

Für mein Buch „Rückfall“ bekam ich den zweiten Preis. W. Sellin hat mir auch verraten warum. Der Hauptbuchhalter wollte Geld sparen. Also gab es keinen ersten Preis, sondern nur einen zweiten.

Ein anderes Genre sind die Anekdoten, sehr schwierig, jedes Wort muß sitzen. Dabei habe ich viel gelernt. Verbindung hatte ich mit Heinz Knobloch und Anni Vogtländer.

Eine Anekdote: In einem Stück sollte das Zitat von Shakespeare „Das Tier mit den zwei Rücken“ aufgenommen werden. Eine Dame wollte dieses Zitat nicht haben, es war ihr zu unmoralisch. Auf die Bemerkung, daß es doch von Shakespeare stamme, meinte sie: „Das weiß doch das Publikum nicht“....

Hans Pfeifer, der Mentor von W. Kellner am Literatur-Institut sagte auf die Frage: „Die Poetische Idee – was ist das?“ „Jeder Beruf hat seinen Jargon, nehmen Sie es nicht tragisch“. Später konnte er sich an diesen Ausspruch nicht mehr erinnern, sagte aber „Wenn es wirklich so war, finde ich es gut“.

M. Orlowski dankt Herrn Kellner für den Vortrag und die Diskussion.

era